

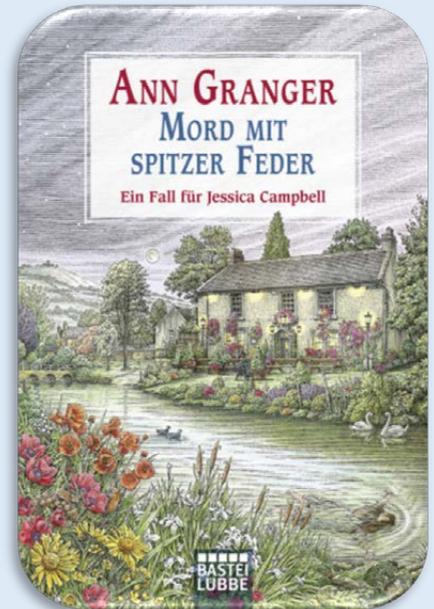
Krimizeit

Nr. 43





Ann Granger: Mord mit spitzer Feder. a.d. Englischen von Rainer Schumacher. Bastei Lübbe 2016 • 350 Seiten • 9,99 • 978-3-404-17335-8 ★★



Dieser Mord ist bereits der vierte Fall für Jessica Campbell, in der neuesten Reihe von Ann Granger. Auch diese Krimis spielen in Weston St. Ambrose, wie schon die 15 Bände der Mitchell-und-Markby- Reihe zuvor. Erstaunlich, dass es in einem so kleinen und eher beschaulichen Ort so viele Morde gibt – und auch einen Schriftstellerclub. „Mord mit spitzer Feder“ weist bereits auf diesen Club hin, was im Originaltitel „Dead in the water“ nicht der Fall ist.

Auch dieser Krimi steht ganz und gar in guter englische Tradition mit allen Klischees, die Anglophile so lieben: gepflegte Gärten, gemütliche Pubs, Herrenhäuser, Cottages, jede Menge Tee und Regen. Und es gibt wie eh und je kauzige Typen, Traditionen werden hoch gehalten; die Moderne hat nur zögerlich und sehr verhalten Einzug gehalten. Auf jeden Fall in Weston St. Ambrose! Aber ganz so idyllisch, wie es auf dem Titelbild dargestellt ist – die eher viktorianisch anmutende Wasserleiche sieht man erst auf den zweiten Blick – geht es dort zur Zeit dann doch nicht zu. Statt der üppig blühenden Sommerblumen und des vielen Grüns, versinkt der Ort geradezu im Schlamm. Der kleine Fluss ist über die Ufer getreten, es ist kalt und ungemütlich und kurz vor Weihnachten. Da wird eine Tote angeschwemmt, die sich irgendwann einmal als Bedienung eines Pubs herausstellt, genau des Pubs, in dem der Schriftstellerclub das Ende eines kreativen Schreibkurses gefeiert hat. Ganz im Gegensatz zu dem, was der Klappentext zu verraten scheint, nämlich dass gleich mehrere Clubmitglieder ein Motiv für den Mord haben, ist weit und breit kein Motiv zu erkennen. Der Leser tappt im Dunkeln, genauso wie Jess(ica) Campbell und ihre Kollegen.

Ich habe das schon im Vorgängerband („Asche auf sein Haupt“) bemängelt und muss es hier leider wiederholen: Jessica Campbell bleibt absolut blass, ein Privatleben scheint sie nicht zu haben, wir erfahren wenig darüber, wie sie denkt und fühlt, und es ist unmöglich, sich mit ihr zu identifizieren. Merkwürdig! Denn alle Figuren – und hätten sie auch eine noch so kleine Nebenrolle – werden ausführlich beschrieben, wie sie aussehen, was sie anhaben, was sie gerade tun und wie sie es tun. Das ist eine Spezialität der Autorin von jeher, aber hier übertreibt sie es doch eindeutig und schindet damit Zeilen. Es dauert sehr lange, bis der Krimi



in Fahrt kommt und dann doch noch richtig spannend wird. Bis dahin wird alles wieder – und wiedergekaut, zusammengefasst, von allen Seiten bzw. von allen Betroffenen gespiegelt. Trotzdem und obwohl die Zahl der Verdächtigen und sonstigen Protagonisten eigentlich überschaubar ist, muss man sich schon Mühe geben, die Figuren auseinander zu halten, um zu wissen, von wem gerade die Rede ist. Etwas Farbe bringt einzig und allein der Vater des ermordeten jungen Mädchens ins Spiel, ein brutaler Sträfling, der gerade entlassen wird und die Suche nach dem Mörder „seiner Prinzessin“ nun selber in die Hand nimmt.

Ich hatte das Gefühl, dass die Feder von Ann Granger nicht mehr so besonders spitz ist, sondern dass die Lady etwas müde geworden ist. Da sie aber eine routinierte Schreiberin ist, kann sie das einigermaßen überspielen und aus dem Teebeutel eines kurzen und nicht sonderlich verwickelten Plots, eine große Kanne Tee, sprich einen ganzen Roman aufbrühen.

Granger-Fans und Liebhaber des traditionell englischen Krimis werden das Buch trotzdem lesen wollen. Ich will ihnen die Lektüre keineswegs vermiesen! [jutta seehafer]

**Leena Lehtolainen: Das Echo deiner Taten.
a.d. Finnischen von Gabriele Schrey-Vasara.
Kindler 2016 • 413 Seiten • 19,95 • 978-3-463-
40674-9** ★★★★★

Kommissarin Maria Kallio ist die Leiterin der dreiköpfigen Einheit für untypische Gewaltdelikte der Polizei in Espoo. Ihr Mitarbeiter Ville Puupponen verfügt sonst über einen eher schrägen Humor, hat sich aber gerade von seinem Lebenspartner Aki getrennt. Der Dritte im Team ist Pekka Koivu, verheiratet mit Anu Wang-Koivu, Die beiden haben drei Kinder, doch die schwere Erkrankung ihrer Tochter Sennu belastet sie sehr. Die persönlichen Schicksalsschläge, die Enttäuschungen und der deprimierende Alltag im Polizeidienst dominieren die Handlung. Wie ein schwarzer Faden ziehen sich die Auswirkungen von Sparpolitik und Stellenstreichungen durch den Kriminalroman. Trostlosigkeit, Einsamkeit, Lebenslügen geben den Ton vor.

Da tritt der eigentliche Mordfall fast in den Hintergrund: Jaakko Pulma, ein Sachverständiger für Edelsteine, wird auf der Kindertoilette einer Kirche erstochen aufgefunden. War diese Tat religiös motiviert? Stand sie im Zusammenhang mit dem Beruf des Opfers? Wurde Schwarzgeld gewaschen? Oder spielte es eine Rolle, das Jaakko der Ehemann der Abgeordneten





Henna Pasanen-Pulma war? Besteht eine Verbindung zu dem noch immer ungeklärten Unfalltod von Hennas Schwester? Die Ermittlungen zeigen Zusammenhänge auf, falsche Fährten, menschliche Beziehungen... Gleichzeitig muss das Team auch eine Anzeige wegen sexueller Belästigung bearbeiten, die Henri Aalto für seine dreizehnjährige Tochter gegen deren Lehrer eingereicht hat. Das Mädchen wirkt nicht glaubwürdig, Aalto erscheint aalglatt – und auch er arbeitet in der Juwelenbranche...

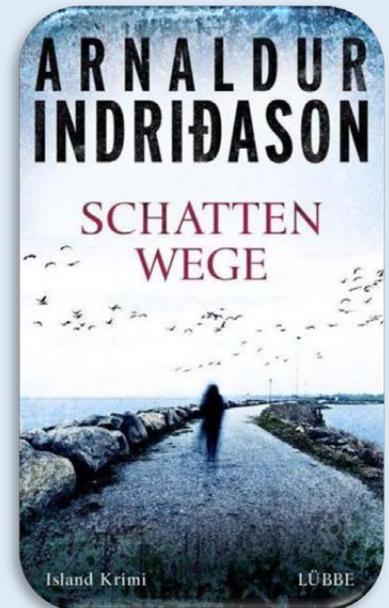
Leena Lehtolainen beschreibt den Gang der Ermittlungen sehr sachlich, nüchtern. Die Gedankengänge sind präzise, einmal erlaubt sie sich einen Hauch von Fantasie und Romantik, als der Einsatz des Bombenräumkommandos beschrieben wird wie ein langsames Ballett. Viel Nachdenkliches zum Thema Tod und Glauben findet der Leser in dem Buch – wie überbringt man eine Todesnachricht, wie gehen die Menschen mit Trauer und Verlust um – gibt es einen Gott? Die Kirche erscheint als ein Ort für soziales Engagement und Ruhe, hat aber eher dekorative als spirituelle Funktionen in diesem Kriminalroman. Erinnerungen an die Kindheit bringen Verletzungen zum Vorschein – „bleibt man immer in der Kinderzeitrolle stecken?“ Sogar das Lied einer Tanzcombo, das in verschiedenen Bezügen zur Handlung immer wieder erscheint hat den Titel: Vom Pech verfolgt.

Die Kehrseite der sachlich genauen Beschreibungen wirkt wie eine Eigenart von Lehtolainens Schreibstil und war – zumindest auf mich als Nichtfinnin – irritierend: Jede Person, die auch nur beim Verlassen des Polizeireviers einmalig kurz in Erscheinung tritt wird mit Vor- und Zunamen, oft Doppelnamen benannt, jede Katze hat einen Namen, jeder Einsatzort einen Straßennamen und ich habe mir eine Liste gemacht, um bei Bezeichnungen wie Kyösti (Hund), Kytösuntie (Straße) und Kyösti Kallio (ehemaliger Präsident, nicht Ehemann der Kommissarin Maria Kallio, der heißt Antti, die Tochter Iida, der Sohn Taneli, die Katze Venjamin, der Kater Jannukainen) nicht durcheinander zu kommen.

Trotzdem: Ein kühler, gut aufgebauter Kriminalroman, der einige Denkanstöße gibt und der auch nachklingt, nachdem man ihn schon ausgelesen hat – das ist meiner Ansicht nach vier Sterne wert. [barbara bursch]



Arnaldur Indriðason: Schattenwege. a.d. Isländischen von Coletta Bürling. Bastei Lübbe 2015 • 427 Seiten • 22,99 • 978-3-431-03928-3 ★★★★★



Arnaldur Indriðason ist, vor allem wegen seiner Krimi-Reihe um Kommissar Erlendur, mittlerweile auch in Deutschland eine bekannte Größe auf dem Markt der skandinavischen Kriminalliteratur. Schattenwege, eines seiner neuesten Bücher, präsentiert dem Leser zwei verschiedene Ermittlungsstränge, die zeitlich weit auseinanderliegen. Die Handlung spielt zum einen zu der Zeit, als Island

im 2. Weltkrieg von den Amerikanern besetzt war, zum anderen in der Gegenwart. Im Verlauf des Buches werden die beiden Handlungsstränge gekonnt miteinander verwoben, eins nach dem anderen werden tragische Geheimnisse aufgedeckt. Im Zentrum der Ermittlungen der Gegenwart steht der Mord an einem älteren Herrn, auf dessen Tisch man Zeitungsberichte über Vergewaltigung und Mord einer jungen Frau aus der Zeit des 2. Weltkriegs findet, die nie ganz aufgeklärt wurden. Schnell wird klar, dass die Fälle zusammenhängen müssen. Aber wie ermitteln, wenn die Spur kalt ist und die meisten Beteiligten gar nicht mehr leben?

Interessant an diesem Krimi ist, dass das eigentliche Ermittlerteam aus der Gegenwart kaum vorkommt, da der pensionierte Konráð die meiste Arbeit erledigt, und dass sich der alte Mordfall und die Ermittlungen schnell in den Mittelpunkt der Geschichte schieben, sodass der Mord der Gegenwart an dem alten Mann nur Mittel zum Zweck ist, um den älteren Fall endlich aufzuklären. Die Handlung der Gegenwart ist somit weniger typische Polizeiarbeit und mehr persönliche Ermittlung von Konráð. Diese persönliche Involviertheit in den Fall und das erzählerische Geschick des Autors erschaffen Figuren mit Tiefgang, in die die Leser sich leicht hineinversetzen und mit denen sie mitfühlen können.

Da die Handlung zur Hälfte in der Vergangenheit spielt, bekommen die Leser interessante Einblicke in die Geschichte nicht nur Islands, sondern – da es sich um die Phase des zweiten Weltkriegs handelt – auch der ganzen Welt. Faszinierend sind sicher auch die isländischen Volks sagen von den „verborgenen Wesen“, die in Schattenwege ebenfalls eine Rolle spielen. Da ist es nicht allzu schlimm, dass die Auflösung etwas banal ist, zudem wird man durch ein kurzes, aber wundervolles letztes Kapitel über das Schicksal der „unseligen Elfentochter“ entschädigt. Für mich war das vielleicht die schönste Passage im ganzen Buch, mit den fantastischen Metaphern geradezu magisch.



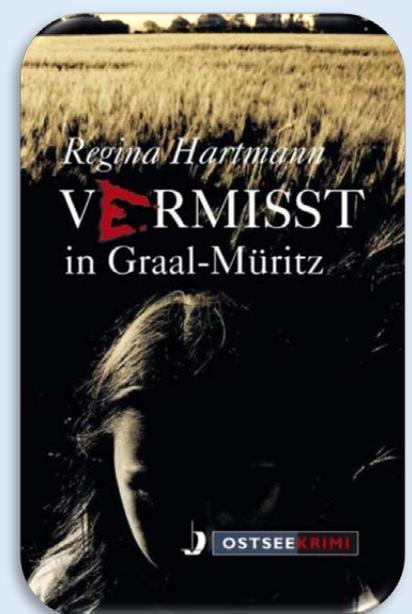
Was den Autor besonders auszeichnet, ist die einfache und verständliche Sprache seiner Romane, wobei er dennoch zu bildhaften Schilderungen fähig, der Stil also durchaus ästhetisch ist (siehe oben). Prägnant, alltagsnah und durch die Präzision und Direktheit unfassbar fesselnd, unterstreicht die Ausdrucksweise die spannende Handlung. Nicht nur die erzählenden Passagen sind nah an der Alltagssprache, der Anteil an wörtlicher Rede ist im Schnitt auch höher als in anderen Büchern, und diese ist zudem noch sehr authentisch formuliert, wodurch der Text lebendig wirkt und sich unglaublich leicht lesen lässt. Der Anfang wirkt noch etwas berichtartig, dieses Gefühl verschwindet aber schnell, sobald man sich eingelesen hat. Die Zeitsprünge werden nicht angekündigt, was zu Beginn verwirrend sein kann, sobald einem die Akteure aber bekannt sind, stellen die Wechsel keine Probleme mehr dar.

Wo es um Sprache geht, muss die großartige Übersetzung von Coletta Bürling hervorgehoben werden, die sich eng am Isländischen orientiert, z.B. wird bei Straßen immer der isländische Name genannt wie „Hverfisgata“, anstatt das Ganze in „Hverfisstraße“ o. Ä. zu übersetzen. Der Text wirkt dadurch nicht steif, sondern behält seinen isländischen Charme. Auch das Duzen, das im Isländischen üblich ist, wurde überwiegend übernommen, nur hin und wieder schleicht sich ein „Sie“ ein, u.a. auch in Gesprächen, in denen die Redenden sich vorher geduzt haben, was aber den meisten Lesern gar nicht auffallen dürfte, also nicht weiter stört.

Insgesamt ist der Krimi nur zu empfehlen – er ist fesselnd geschrieben, informativ und weiß auch in sprachlicher Hinsicht zu überzeugen, sodass nicht nur Fans des Genres daran Freude haben werden. [natalie korobzow]

Regina Hartmann: Vermisst in Graal-Müritz.
Hinstorff 2016 • 351 Seiten • 12,99 • 978-3-356-02059-5 ★★

Der sachliche Titel **Vermisst in Graal-Müritz** sagt schon viel. Vermisst wird ein 10-jähriges Mädchen, Mareike, die in Graal-Müritz ein zweites Zuhause hat und dort bei den Großeltern wohnt, wenn ihre Mutter mit der Schwedenfähre unterwegs ist, auf der sie als Köchin arbeitet. Mareike ist nicht, wie verabredet, zum Mittagessen erschienen. Zum Glück nimmt die Polizei den Hilferuf der Großmutter sofort ernst und wartet nicht erst ab. Hauptkommissar Wenke und seine Leute,





darunter zwei Berufsanfänger, fangen unverzüglich an zu suchen und befragen vor allem erst einmal Urlauber. Viele wollen das Mädchen gesehen haben, aber die Hinweise widersprechen sich. Die Suche ist mühsam und geht langsam voran.

Dann gibt es einen zweiten Vermissten, einen jungen Mann, der Autist und Dauerpatient in einer Kurklinik ist. Auch er wird – zunächst unabhängig von Mareike – gesucht, dann aber stellt sich heraus, dass die beiden sich gekannt und gemocht haben. Es dauert ziemlich genau 6 Wochen, bis der Fall, bzw. die Fälle gelöst sind. Der Leser kann das gut verfolgen, weil die Kapitel datiert sind. Mehr möchte ich zum Inhalt nicht verraten, es wäre der ohnehin nicht übermäßigen Spannung abträglich.

Das Buch gehört zu einer Reihe von Ostseekrimis, die alle ähnlich aufgemacht sind und die man an einem sozusagen blutigen Buchstaben im Titel erkennt. Brutal ist der Krimi allerdings nicht, jedoch ernst und gewissenhaft genau. Die Arbeit der Polizei, die Befunde der Gerichtsmediziner, das alles hört sich realistisch und fundiert an. Leider gibt der Hinstorff Verlag im Buch selbst gar nichts und auf seiner Internetseite sehr wenig über die Autorin preis. **Vermisst in Graal-Müritz** ist ihr zweites Buch, über ihren Debutroman war nichts zu erfahren. So viel aber habe ich herausbekommen, dass die Autorin schon seit vielen Jahren an der Ostsee lebt und keine junge Frau mehr ist. Ob sie mal bei der Polizei gearbeitet hat? Zumindest hat sie gut recherchiert!

Nun ist die reale Arbeit der Polizei mühsam und weitaus weniger spektakulär als in den allermeisten Krimis dargestellt. Dafür sind die dann auch spannender und interessanter als die Realität. Regina Hartmann hat versucht, sich an die Realität zu halten. Schön und gut und ehrenwert, aber doch ein wenig fade. Graal-Müritz ist ein Ostseeort, der eine lange Bädertradition hat, der auf viele bekannte Literaten – wie z.B. Kafka, Kästner, Fallada –, die dort einstmals zur Sommerfrische waren, verweisen kann. Das interessiert die Polizei natürlich nicht, außerdem wohnen die Kriminalisten in Rostock, das nicht weitab liegt. Aber der Leser würde gerne Ostseeluft und Bäderatmosphäre schnuppern. Trotz genauer Ortsangaben stellt sich die aber nicht ein. Lust auf Graal-Müritz und seine Besonderheiten habe ich erst bekommen, als ich mir die entsprechende Seite im Internet angeschaut habe.

Die Autorin versucht, den Kommissaren ein Privatleben zu geben, was – wie fast immer in Krimis – schwierig ist, weil sie darunter leiden, kaum ein Privatleben zu haben. Aber es deutet sich dennoch ganz leise eine Liebesgeschichte an, die wiederum andeutet, dass es weiter gehen könnte mit dem Rostocker Kommissariat. Sollte das der Fall sein, würde ich Regina Hartmann raten, ein bisschen mehr Farbe, Lokalkolorit und menschliche Eigenheiten und ein ganz klein wenig Humor mit aufzunehmen. [jutta seehafer]



Jack London: Mord auf Bestellung. Vervollständig von Robert L. Fish, aus dem amerik. Englisch von Eike Schönfeld, mit einem Nachwort von Freddy Langer. Manesse 2016 • 264 Seiten • 24,95 • 978-3-7175-2426-7



Ivan Dragomiloff ist ein erfolgreicher Geschäftsmann, der eine äußerst erfolgreiche Agentur für Auftragsmorde betreibt. Er garantiert seinen Kunden gute Preise, Diskretion und eine Rückzahlung mit zehn Prozent Entschädigung, sollte das potentielle Opfer nicht innerhalb eines halben Jahres beseitigt werden. Er hat nur eine Bedingung: Der Tod des Opfers muss legitim und sozial nützlich sein, das wird vorher natürlich gründlich geprüft.

Doch jetzt hat Dragomiloff ein Problem und zwar in Gestalt von Winter Hall. Der ist der Liebhaber seiner Nichte Grunya und hat durch Zufall von der Agentur erfahren. Ihm fiel auf, dass in kurzer Zeit viele bekannte Männer, die vorher in einen öffentlichen Skandal verwickelt waren, auf ungewöhnliche Weise starben, und hakte nach. Jetzt will er seine Theorie unter Beweis stellen und gibt selbst einen Mord in Auftrag – den an Dragomiloff. Nachdem er diesen überzeugen konnte, dass sein Tod der Gesellschaft etwas Gutes tun würde (nämlich die Auflösung der Agentur), stimmt Dragomiloff zu, engagiert seine besten Leute und taucht unter. Ein Jahr muss er nun überleben und den Männern entkommen, die er selbst zu den Besten zählt.

Die Handlung ist mehr als raffiniert, die Ausgangssituation, dass Auftragskiller ihren eigenen Boss töten sollen, ist so absurd wie genial. Der Roman überzeugt mit satirischen Szenen, etwa dem Streit der unterschiedlichen Zweigstellen der Mordagentur: Per Telegramm tauscht man sich darüber aus, ob der Boss vielleicht verrückt geworden sei und wie man jetzt vorgehen solle. Dragomiloff selbst mischt sich ein, gibt immer wieder die Anweisung, gefälligst wie jeder andere auch verfolgt zu werden, und tötet sogar einige seiner eigenen Leute, damit die Kollegen endlich davon überzeugt sind, dass er den Tod verdient hat. Zugleich versucht er jedoch mit allen Mitteln am Leben zu bleiben – ein herrliches und spannend inszeniertes Paradox, das mit vielen Wendungen aufwartet und den Leser unterhält.



Mord auf Bestellung ist jedoch auch ein tiefgründiger Roman, der viel über seine Zeit und damals aktuelle Diskurse und Geschehnisse verrät. Einige Begriffe, Namen oder Ereignisse sind mit Fußnoten versehen, eine genauere Erklärung findet man am Ende. Es ist interessant, die unterschiedlichen Meinungen der Figuren zu analysieren, z.B. wenn es um Fragen der Ethik geht, die der Attentatsagentur zu Grunde liegen.

Jack London hat seinen Roman 1910 begonnen, aber nicht zu Ende geschrieben, das hat der amerikanische Schriftsteller Robert L. Fish 1963 getan. Glücklicher Weise hinterließ London Aufzeichnungen, aus denen hervor geht, wie er sich die Handlung vorgestellt hat, welche Wendungen zum Schluss geschehen und wie alles enden soll. Man findet auch eine Skizze der finalen Handlung nach den Vorstellungen von Charmian Kittredge London, der zweiten Frau des Autors.

Mord auf Bestellung ist ein Roman, den ich gerne in der Liste der berühmten Klassiker sehen würde, die stets jedem Leser empfohlen werden. Er überzeugt durch Geist, Witz und Spannung, die Idee ist ausgefallen und man freut sich, dass der Roman nicht als halbfertiger Entwurf in einer Schreibtischschublade versauern musste. [ruth van nah]

**Carin Gerhardsen: Vergessen Wirst Du Nie.
a.d. Schwedischen von Thorsten Alms. Bastei Lübbe 2016 • 398 Seiten • 9,99 • ab 16 •**



Mitten in der Nacht läuft ein Mädchen durch Stockholm und wird vor der Tür eines Klavierlehrers gefunden, nackt, verstört und vergewaltigt. Besagter Klavierlehrer wird kurze Zeit später in der Wohnung aufgefunden, offensichtlich ermordet. Die Nachbarn haben nichts Gutes über den Verstorbenen zu berichten, Gerüchte von Prostitution machen die Runde und die Polizisten sind sich sicher, dass die beiden Taten zusammenhängen. Doch das Mädchen redet nicht und so müssen sich die ermittelten Beamten selbst Stück für Stück die Geschehnisse zusammenpuzzeln. Dabei reicht der Fall viel weiter, als sie denken, und so finden sich plötzlich Zusammenhänge zu einem anderen, noch offenen Fall, der sie schließlich bis in die eigenen Kreise führt...





Dieser Krimi lebt nicht nur von „dem einen Fall“, sondern die beteiligte Ermittlungskommission wird von einer Reihe von Fällen auf Trab gehalten, welche zwar alle irgendwie miteinander zusammenhängen, am Ende jedoch ganz anders als gedacht. Durch neue Ereignisse und das Legen falscher Fährten wird so auch der Leser immer auf Trab gehalten, bis schlussendlich die ganze Auflösung präsentiert wird.

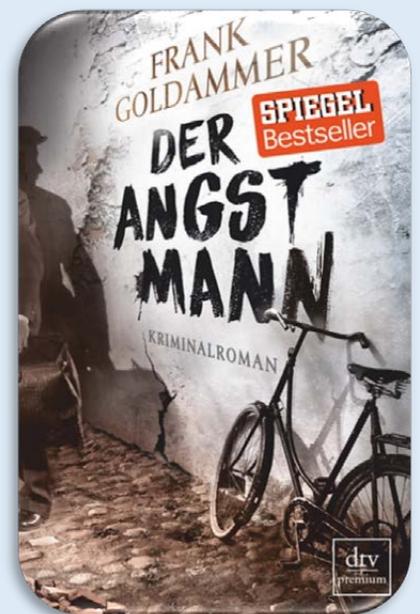
Ein großes Manko dieses mittelmäßig spannenden Krimis sind die Polizisten des ermittelnden Teams, von denen jeder wenigstens einmal den Erzähler spielen darf. Es gibt so viele von ihnen, dass man sich kaum merken kann, wer wer ist. Leider sind die meisten von ihnen auch recht austauschbar, die angeblich charakterlichen Eigenschaften, die ihnen immer von ihren Kollegen zugeschrieben werden, kommen kaum zum Tragen, sobald die Geschichte aus ihrer Perspektive erzählt wird, so dass es am Ende fast schon irrelevant ist, welcher von ihnen gerade berichtet.

Die Geschichte hält genug Wendungen bereit, um den Leser bis zum Schluss bei der Stange zu halten. Leider wird sie am Ende aber nur in Erinnerung bleiben dank des widerwärtigen Vergewaltigungsringes, der im Zentrum des Krimis steht. [ruth breuer]

Frank Goldammer: Der Angstmann. dtv
2016 • 334 Seiten • 15,90 • 978-3-423-26120-3



Vermutlich war es der kanadische Autor Robert J. Janes (*1935), der sich als erster fragte: Während des 3. Reichs muss es doch auch ‚normale‘ Kriminalfälle gegeben haben? Wie sind sie gelöst worden? Seine beiden Romane **Salamander** und **Stonekiller**, die im besetzten Frankreich spielen, erschienen seinerzeit auf Deutsch in der Reihe „Dumont noir“. Der polnische Autor Marek Krajewski (*1966) kam auch auf die Idee und schrieb seine Krimis, die alle in Breslau in den Jahren 1933 bis 1945 spielen. Eines ist sicher: Die ‚normalen‘ Polizisten wurden in diesen Jahren immer von Vertretern der Gestapo oder der SS beobachtet und behindert. Dies ist auch so im neuen Roman von Frank Goldammer (*1975), der vermutlich Krajewskis Romane kennt. Sein Kriminalinspektor Max Heller ähnelt doch sehr dem Kriminalrat Eberhard Mock in Krajewskis Romanen. Aber ich kann mich irren, und das ist für





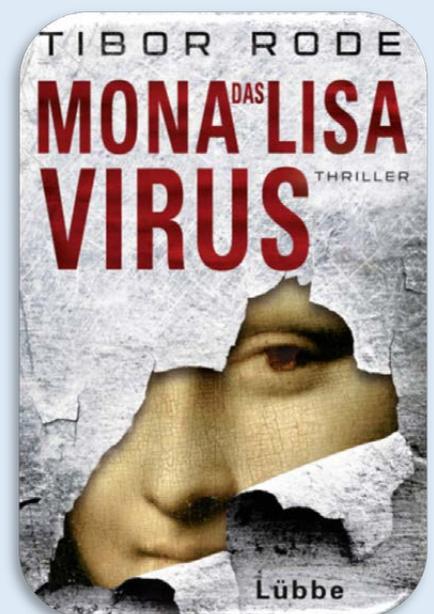
mich auch kein Problem, denn Goldammer hat einen eigenständigen, spannenden Krimi geschrieben.

Der Roman spielt in Dresden. Die Handlung beginnt am 30. November 1944 und endet am 25. Mai 1945. Es waren die schlimmsten Monate für die Stadt an der Elbe. In der Nacht vom 13. auf den 14. Februar 1945 wurde Dresden vollkommen zerstört, mit Tausenden von Toten. Goldammer baut dieses Ereignis geschickt in seinen Roman ein. Um was geht es: In all dem Elend wütet in Dresden auch noch ein Psychopath, der Frauen auf grauenvolle Weise ermordet. Für die Bevölkerung ist es der „Angstmann“, der sein Unwesen treibt. Heller gelingt es zunächst nicht, ihn zu stellen. Nicht zuletzt, weil er von der SS stark behindert wird. Heller ist kein Nazi, er war nie Parteimitglied. Für die SS ist er ein Volksverräter, mit einem Bein steht er immer im KZ. Nach der Kapitulation muss er sich mit den russischen Besatzern herumschlagen. Erst als ihm ein gut Deutsch sprechender Politkommissar hilft, kommen sie dem wahren Täter endlich auf die Spur. Man könnte fast von einer deutsch-russischen Männerfreundschaft sprechen...

Einiges könnte manchen Lesern etwas trivial vorkommen. Anders gesagt: Goldammer kann auf einige Klischees nicht verzichten. Doch das gilt für viele Krimis, es kommt nur darauf an, wie man die Klischees einsetzt. Goldammer macht das sehr geschickt. Ich kann das hier nicht weiter ausführen, denn sonst würde ich zu viel verraten. Insgesamt ist es ein sehr packender Roman, den man an einem Stück durchliest. Am Ende überrascht Goldammer auch noch mit rasanten Wendungen, mit denen man kaum gerechnet hat. [franz joachim schultz]

Tibor Rode: Das Mona-Lisa-Virus. Bastei Lübbe 2016 • 462 Seiten • 14,99 • 978-3-7857-2567-2 ★★

Dass in Mexiko eine Gruppe amerikanischer Schönheitsköniginnen entführt wird, ein mysteriöses Bienensterben einsetzt, jemand den Turm des Leipziger Rathauses sprengt und „Das Abendmahl“ von Da Vinci zerstört wird, interessiert die Bostonerin Helen Morgan nur wenig. Denn gerade hat die Neuroästhetikerin, die sich wissenschaftlich mit der Wirkung der Schönheit auf Menschen beschäftigt, erfahren, dass ihre 16-jährige Tochter Madeleine aus ihrer Klinik für Essstörungen verschwunden ist. Einen Lichtblick für die





verzweifelte Mutter gibt es, als Patryk Weisz Kontakt zu ihr aufnimmt und Helen zu sich nach Warschau einlädt: Er scheint eine Verbindung zwischen Madeleine und seinem ebenfalls verschwundenen, millionenschweren Vater gefunden zu haben. Was für Helen folgt, ist eine nicht ganz freiwillige, von Patryk angeleitete Reise durch Westeuropa und dessen Museen, von der sie sich Hinweise auf den Verbleib ihrer Tochter erhofft.

Umso alarmierter wegen der seltsamen Ereignisse in der ganzen Welt ist der FBI-Ermittler Greg Millner, der gerade nach einem traumatischen Vorfall wieder in den Job zurückgekehrt ist. Er beschäftigt sich nicht nur mit dem Bienensterben, sondern auch mit den verschwundenen Schönheitsköniginnen, die nach und nach wieder auftauchen – durch plastische Chirurgie grausam entstellt. Sie erinnern dabei an den Computervirus, der sich gerade weltweit ausbreitet: Alle digitalen Bilddateien, die privaten wie die öffentlichen von Zeitungen, Zeitschriften etc., werden auf groteske Weise verzerrt und kein Gerät ist vor dem bald als „Mona-Lisa-Virus“ bekannten Schädling sicher. All diese seltsamen, global auftauchenden Vorkommnisse scheinen mit dem „Goldenen Schnitt“, dem Inbegriff der Schönheit, zusammenzuhängen. Und so wird Millner nicht nur auf Helens Forschung aufmerksam, sondern auch auf ihre ungewöhnlichen Reisebewegungen und er folgt ihr.

All diese Ereignisse werden vor allem zu Anfang in unzähligen unzusammenhängenden Episoden aus verschiedenen Blickwinkeln erzählt. Dies zeugt leider weder von einer guten Konstruktion der Geschichte noch von ihrer Raffinesse: Denn scheinbar soll der schnelle Wechsel von Schauplätzen und Personen darüber hinwegtäuschen, dass die vermeintlich vertrackte und verwirrende Geschichte eigentlich recht schnell vorhersehbar ist. Sehr bald stellt sich heraus, welche Handlungsstränge weiter verfolgt werden und auch, wie diese zusammenhängen. Trotz des Aufwands einer globalen Verschwörung, ist ihre Ursache recht simpel. Wenn auf der Welt Dinge zerstört werden, die dem goldenen Schnitt entsprechen und damit allgemein als schön anerkannt sind, und es gleichzeitig – so viel darf verraten sein – eine Figur gibt, die bei einem Unfall entstellt wurde und alles zur Schönheit sammelt, kann das getrost als Holzhammer-Methode bezeichnet werden.

Und so hat der Leser im Gegensatz zu Millner, der sich ständig darüber ärgert, die verschiedenen Puzzle-Teile des Falles nicht zusammensetzen zu können, das Rätsel sehr schnell gelöst. Dennoch ist der FBI-Ermittler, der mit ignoranten Vorgesetzten zu kämpfen hat und eigensinnige Ermittlungsmethoden anwendet, ein Sympathieträger. Auch Helen ist interessant angelegt: Als ehemaliges Model, das früh schwanger wurde und dann eine Karriere in der Wissenschaft begonnen hat, kennt sie sich mit Schönheit aus und setzt dies auf ihrem Gebiet der Neuroästhetik in die Forschung um. Ein guter Einfall ist auch, dass Helen offenbar durch eine neurologische Erkrankung Farben vor ihrem inneren Auge sieht, wenn sie Töne, vor allem Stimmen hört. Durch die Beschreibung und Veränderung dieser Farben werden



auch Helens Empfindungen ihren jeweiligen Gesprächspartnern gegenüber verdeutlicht. Doch obwohl Helen einen wissenschaftlichen Blick auf die Dinge haben müsste, wird auch nicht an Küchenpsychologie gespart und sie verhält sich zuweilen ziemlich naiv: Ständig glaubt sie, die Entführer ihrer Tochter würden sie ihr einfach so wiederbringen, wenn sie nur an einen bestimmten Ort reist, obwohl sie doch wissen müsste, dass die „Bösen“ bluffen.

Die Nebencharaktere sind außerdem etwas dick aufgetragen: Ein Pariser Künstler trägt lange weiße Haare und mit Farbe bekleckerte Kleidung, ein Modedesigner tritt im rosafarbenen Camouflage-Anzug auf. Andererseits gibt es auch einen einfachen brasilianischen Imker, der Millner in gebrochenem Englisch höchst wissenschaftlich von den Fibonacci-Zahlen und dem goldenen Schnitt berichten kann.

Ansonsten demonstriert der Autor vor allem sein geografisches und kunstgeschichtliches Wissen (z. B. indem er den ersten Kunsthistoriker Giorgio Vasari erwähnt), erlaubt sich aber gleichzeitig, ein Bild mit einer schreienden Person nicht direkt als „Der Schrei“ von Edvard Munch zu bezeichnen und auf „Das Abendmahl“ nur (sinngemäß) als „irgendein berühmtes Fresko von Da Vinci“ zu verweisen.

Ebenso seltsam ist der Aufbau der spannenden Momente: Die werden, genau wie auch der finale Showdown, nicht auserzählt, sondern es wird im entscheidenden Moment ein Zeitsprung gemacht, um hinterher die Ereignisse rückblickend erzählen zu können. Das tut der Spannung einen erheblichen Abbruch.

Das kurioseste sind aber die Episoden, die im Jahr 1500 in Florenz spielen, eine hanebüchene Entstehungsgeschichte der „Mona Lisa“ präsentieren, und dabei auf übernatürliche Weise auch noch bis in die Gegenwart reichen. Auch dies trägt zum Gesamteindruck bei, dass in allen Aspekten des Romans zu dick aufgetragen wird um zu verschleiern, dass eigentlich nicht viel dahinter zu stecken scheint.

Zwar muss man „Das Mona-Lisa-Virus“ nicht vorzeitig aus der Hand legen, es ist in Teilen noch ganz unterhaltsam. Dennoch ist es wohl nur etwas für absolute Fans von globalen Verschwörungstheorien, die es mit Realismus nicht so genau nehmen – vor allem etwas für Fans von Dan Browns Romanen (wie „Sakrileg“, das im Original „The Da Vinci Code“ heißt), denen sich der Autor angefangen beim Buchtitel über das Prinzip bis hin zu Themen und Schauplätzen fast schon krampfhaft anzunähern versucht. [anna-carina blessmann]



Elisabeth Florin: Commissario Pavarotti spielt mit dem Tod. emons 2016 • 367 Seiten • 12,90 • 978-3-95451-808-1 ★★★★★



Als sie das Krankenzimmer nach drei Monaten verlassen darf, weiß sie noch immer nicht viel mehr als ihren Namen – Lissie. Aber was man ihr erzählt hat, scheint alles so falsch zu sein. Nicht nur die Daten zu ihrer Person, sondern auch der Grund für ihren Gedächtnisverlust, der so viele Jahre komplett ausradiert hat: eine Kugel im Kopf.

Leser der ersten beiden Bände wissen, wer Lissie ist und wer auf sie geschossen hat. Unglücklicherweise handelt es sich nämlich um Commissario Pavarotti, der seitdem von massiven Schuldgefühlen gequält wird und sogar überlegt, seinem Leben ein Ende zu setzen. Zugleich wird er mit einem Fall konfrontiert, der ihn zurück zu den Anfänger seiner Karriere bringt: Damals suchte er mit Hochdruck nach einem verschwundenen Jungen, jetzt findet man bei Abrissarbeiten seine skelettierte Leiche. Doch es ist nicht nur das Versagen bei der damaligen Suche, sondern auch das Familiendrama, das sich daraus entwickelt hat, das den Commissario bis heute nicht loslässt. Nicht nur der kleine Junge musste sterben (auf brutale Weise, wie man jetzt erfährt), sondern sein Verschwinden brachte auch seine Eltern ins Grab – auf sehr unterschiedliche Art. Auch hier macht sich Pavarotti Vorwürfe: Damals hat er strikt auf seinen Vorgesetzten gehört, obwohl er wusste, dass dieser durch den langsamen Todeskampf seiner Frau und den damit verbundenen Alkoholkonsum in seinem Urteilsvermögen getrübt war. Wieso hat er manche Fakten nicht hinterfragt? Wieso hat er sich manchmal nicht die Mühe gemacht und eine Aussage selbst überprüft?

Fans der Reihe kommen auch im hier vorliegenden dritten Band voll auf ihre Kosten: Besonders interessant ist die mit einem Mal so stark veränderte Beziehung zwischen Lissie und Pavarotti. Sie erkennt ihn nicht wieder, will sich nicht von ihm duzen lassen und findet den Gedanken, sie könnten eventuell etwas wie ein Paar gewesen sein, vollkommen absurd. Dem Commissario hingegen geht ihr Gedächtnisverlust näher, als er zugeben möchte – besonders wenn sich Lissie wieder an ihren Hund, den sie erst seit kurzer Zeit hat, erinnern kann, aber nicht an ihn. Mit jeder Stunde verstreicht zudem die Gelegenheit, ihr von den Vorkommnissen, die zu ihrem Gedächtnisverlust geführt haben, zu erzählen.



Auch der Kriminalfall ist spannend aufgebaut und führt tief in die Abgründe menschlichen Denkens und Handelns. Immer wieder kommen neue Details ans Licht, die dem Fall eine Wendung geben und die Ermittler (und den Leser) auf eine neue, meistens falsche Spur leiten. Es ist spannend mitzuraten, wenngleich es beinahe unmöglich erscheint, in diesem Fall auf die richtige Lösung zu kommen, bevor sie präsentiert wird.

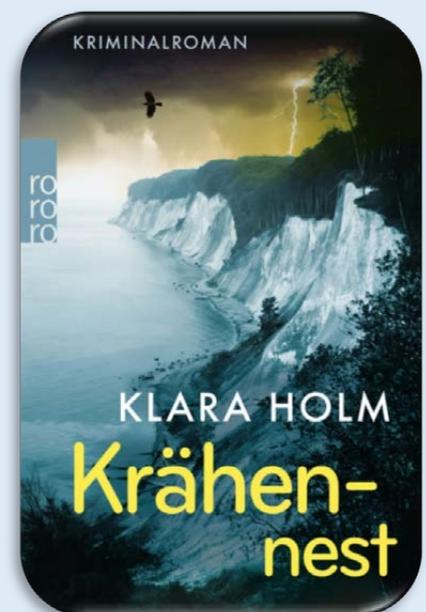
Die Autorin beweist auch im dritten Teil der Reihe, dass sie ein Gespür für ihre Figuren, für Schicksale und für gekonnt inszenierte Handlungsabläufe hat. Wenngleich die Stimmung zu Beginn ein wenig bedrückend ist und ich kurz befürchtet hatte, sowohl der Commissario als auch Lissie könnten in den dauer-depressiven Zustand abrutschen, in dem sich so viele moderne Krimiermittler befinden, wurden diese Befürchtungen zum Glück nicht bestätigt. Viel eher haben die Figuren durch unglückliche Umstände die Gelegenheit bekommen, über ihre Beziehungen und ihr Handeln nachzudenken. Es ist interessant zu sehen, wie Lissie sich neu erfindet, wie sie zu ihrem Ich zurückfindet, obwohl sie nicht einmal weiß, wie, wo und mit wem sie in den letzten Jahrzehnten gelebt hat.

Commissario Pavarotti spielt mit dem Tod ist ein sehr gelungener Krimi, der reichlich spannende und tiefgründige Stunden Unterhaltung bietet. [ruth van nahl]

**Klara Holme: Krähenest. Rowohlt 2016 •
349 Seiten • 9,99 • 978-3-499-27071-0 ★★(★)**

Ein abgeschnittener Kopf wird in dem Ausguck eines alten Fischerbootes, das im Bretzer Bodden liegt, gefunden. Der zweite Fall für den liierten Kommissar mit Kind, Luka Kroczek; ins Fadenkreuz der Ermittlungen gerät aber dessen Freundin Teresa, weil sie die Vorgesetzte des Ermordeten ist.

Dieser Rügen-Krimi bietet das, was auch andere bieten: Beziehungskrisen, junge Liebe, Sackgassen bei der Ermittlung, Umweltschützer als Feinde usw. Daher ist in einem solchen Fall die Handlung als Spannung bietendes Mittel ein wichtiges Element. Die Handlung ist aber bis ungefähr zur Hälfte des Buches völlig spannungsarm, da diese fast nur aus Ermittlungen ohne tiefgreifende Erkenntnisse und aus Beziehungskrisen besteht, welche teilweise ein ganzes Kapitel einnehmen (auch später noch, z. B. Kapitel 15). Dabei geht der eigentliche Krimi verloren, die Lösung hat sich die





Autorin selbst verbaut; daher nimmt es nicht Wunder, dass Holm eine Nebenhandlung konstruiert, die die nächsten 100 Seiten einnimmt, indem sie eine Betonmafia und deren Verstrickung in Teresas Firma einführt. In dieser Nebenhandlung kommt zum ersten Mal ein wenig Spannung auf. Die eigentliche Lösung erfolgt – durch eine plötzliche Eingebung des Kommissars – sehr rasch und gefühlsmäßig überhastet am Schluss.

Da die Handlung somit kaum Spannung enthält, könnte man mit „originellen Charakteren“ und „Lokalkolorit“ (so verspricht der Verlag) Akzente setzen. Davon findet man als Leser gleichfalls nichts, bis auf die einen Hinweise auf die Rostocker/Rügener Geschichte (S. 95ff.). Weder finden sich Hinweise auf bekannte oder typische Örtlichkeiten (die Karte zu Anfang ist wenig hilfreich) noch gibt es originelle Charaktere (den geistig behinderten Jungen wird man wohl kaum dazu zählen dürfen). Die Personen sind eher alle sehr konventionell gehalten (auch der fachlich inkompetente Staatsanwalt). Der Krimi könnte somit irgendwo an der Küste oder im Landesinnern mit jedem beliebigem Ortsnamen spielen.

Er wird damit auf keinen Fall den Anpreisungen des Verlages gerecht, was Spannung, Originalität und Lokalkolorit angeht, kann aber dennoch eine hübsche Unterhaltung sein. [elmar broecker]

Lisa Huth & Karin Mayer (Hg.): Der Letzte bläst die Kerzen aus. SR3 Geburtstagskrimi. Conte 2015 · 239 Seiten · 12,90 · 978-3-95602-072-8 ★★

Anthologien sind nach wie vor beliebt – amüsante Zusammenstellungen von Kurzkrimis mit unterschiedlichem Themenschwerpunkt gibt es im Conte Verlag bereits einige, z.B. à Törtchen Mördchen (S. 12) oder à Tod & Tofu (S. 11). Hier liegt nun eine Sammlung von siebzehn Kurzkrimis vor, die allesamt das Thema „Geburtstag“ behandeln und von Autoren geschrieben wurden, die aus dem Saarland stammen oder dort (z.B. beim Radiosender SR 3) leben bzw. arbeiten.

Die Krimis sind sehr unterschiedlich – sowohl in Bezug auf den Inhalt als auch auf ihre literarische Qualität. Manche Texte lesen sich angenehm und leicht, andere sind trotz der wenigen Seiten, die sie umfassen, so zäh, dass man sich freut, wenn sie endlich vorbei sind. In





manchen wird man von Adjektiven erschlagen, in anderen muss man eine (mehr oder weniger gekonnte) Metapher nach der nächsten ertragen.

Es gibt Krimis mit überraschenden Wendungen, z.B. „Fest mit tödlichem Ausgang“ von Renée Jacqueline Möhler, wo alles ganz anders ausgeht, als man zunächst vermutet hat. Es gibt Krimis mit bitterem Beigeschmack wie „Süßer Geburtstag“ von Moschgan Ebrahimi, in dem sich ein altes Ehepaar nichts sehnlicher wünscht, als dass der jeweils andere endlich das Zeitliche segnen solle. Es gibt Krimis wie „Feurrot und tot“ oder „Zum Versterbetag viel Glück“ von Karin Klee, in denen man das Geschehen aus Sicht der Täter verfolgt und z.B. dabei ist, wenn eine Frau gemeinsam mit den Geschwistern den Mord an ihrem jüngsten Bruder plant, weil der seit jeher ein übler Zeitgenosse war.

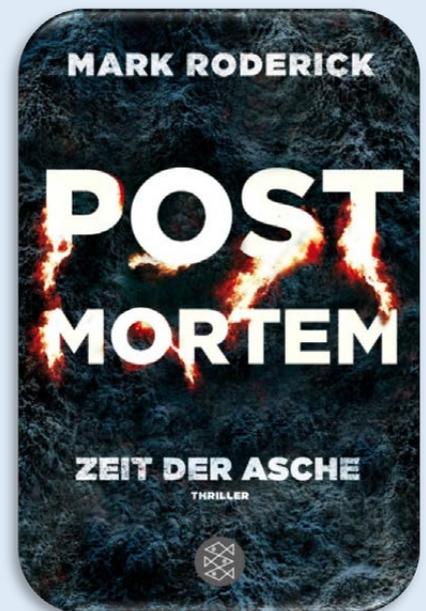
Nicht alle Geschichten würde ich persönlich als Krimis bezeichnen, da die typischen Elemente eines solchen (Verbrechen, Untersuchung durch einen Ermittler, Aufklärung) nicht vorhanden sind. Insgesamt ergibt sich so eine durchwachsene Mischung, die für Fans von eher ungewöhnlichen Kurzgeschichten zu empfehlen ist, echte Krimifans jedoch wenig begeistern wird. [ruth van nahl]

Mark Roderick: Post Mortem. Zeit der Asche. Fischer 2016 • 502 Seiten • 12,00 • 978-3-596-03143-6 ★★★★★

In Südfrankreich wird ein bestialischer Mord in derselben Art und Weise begangen, wie ihn zuvor die Interpol-Agentin Emilia Ness untersuchen musste und dabei fast selbst Opfer wurde.

Da erhält sie eine mysteriöse Nachricht, dass das Morden noch nicht zu Ende sei. Auch der Profi-Killer Avram Kuyper wird mit hineingezogen. Beide suchen, zunächst jeder für sich, nach dem Mörder. Aber sie bekommen es mit mächtigen Gegnern zu tun...

Eine Fortsetzung des ersten Bandes lässt erfahrungsgemäß immer deutlich nach: Ideen werden meist im ersten verbraucht, der künftige Höhepunkt des dritten ist noch in weiter Ferne. Mark Roderick gelingt es jedoch vom ersten Moment hohe Spannung zu erzeugen und diese





bis zum Schluss zu halten. Dies vermag er einerseits mit seinen sehr unterschiedlichen Protagonisten, der eher familienverbundenen und durch frühere Foltererfahrungen traumatisierte Agentin und durch den kühl und berechnend agierenden Profi-Killer, deren Wege sich später vereinen.

Von daher ergeben sich zunächst auch zwei völlig unterschiedliche Ermittlungswege. Roderick wechselt überzeugend in den Kapiteln die Sichtweisen, so dass man sich jeweils in die Personen hinein denken und fühlen kann. Hinzu kommt, dass der Autor im entscheidenden spannenden Moment das Kapitel beendet, um in das andere überzuwechseln. Natürlich gibt es unerwartete Momente und Situationen, die aussichtslos erscheinen. Diese sind alle Momente eines echten, gut komponierten Thrillers. Man ist bereits von der ersten Seite an gefesselt, und es fällt schwer, zu unterbrechen.

Zu der fesselnden Handlung kommen Szenen, wie sie ebenfalls zu einem Thriller gehören und nichts für schwache Nerven sind, auch wenn die weiteren brutalen Ereignisse nur angedeutet werden.

Von daher kann man den zweiten Band absolut empfehlen. [elmar broecker]



Inhalt

1. Ann Granger: Mord mit spitzer Feder. Bastei Lübbe 2016	2
2. Leena Lehtolainen: Das Echo deiner Taten. Kindler 2016	3
3. Arnaldur Indriðason: Schattenwege. Bastei Lübbe 2015	5
4. Regina Hartmann: Vermisst in Graal-Müritz. Hinstorff 2016	6
5. Jack London: Mord auf Bestellung. Vervollständigt von Robert L. Fish. Manesse 2016.....	8
6. Carin Gerhardsen: Vergessen Wirst Du Nie. Bastei Lübbe 2016.....	9
7. Frank Goldammer: Der Angstmann. dtv 2016	10
8. Tibor Rode: Das Mona-Lisa-Virus. Bastei Lübbe 2016	11
9. Elisabeth Florin: Commissario Pavarotti spielt mit dem Tod. emons 2016	14
10. Klara Holme: Krähenest. Rowohlt 2016	15
11. Lisa Huth & Karin Mayer (Hg.): Der Letzte bläst die Kerzen aus. SR3 Geburtstagskrimis. Conte 2015	16
12. Mark Roderick: Post Mortem. Zeit der Asche. Fischer 2016.....	17